

# Aktuelle Zeitschriftenschau

## Theologie

CARPENTIER, R., SJ. *Mission ecclésiale de l'état „canonique“ de perfection.* In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 88 Nr. 9 (November 1956) S. 915—936.

Sehr schöne Darlegung der Bedeutung des Ordensstandes in der Kirche. Alle Christen, Laien und Priester, haben in der Taufe die sakramentale Heiligkeit empfangen, die Priester durch die Weihe den Auftrag zum Dienst an der sakramentalen Heiligkeit. Beide, Laien und Priester, sind zur persönlichen Heiligkeit berufen, zu der das Evangelium und die Kirche den sichersten Weg in den evangelischen Räten der Vollkommenheit, Armut, Keuschheit und Gehorsam angeben. Mönchtum, Orden, Kongregationen, Weltliche Institute stellen diesen Weg der Vollkommenheit öffentlich dar, so wie die Kirche selbst öffentlich und sichtbar das Heil verkörpert. Der vom kanonischen Recht geordnete „Stand der Vollkommenheit“ als öffentliches Bild christlicher Heiligkeit geht daher alle Christen an, auch wenn sie nicht diesem Stand angehören.

HIRSCHMANN, Johannes B., SJ. *Zur Diskussion um die Wehrpflicht.* In: Stimmen der Zeit Jhg. 82 Heft 3 (Dezember 1956) S. 203—216.

Nach Hirschmann betont die Kirche eindeutig die grundsätzliche Überwindbarkeit des Krieges, ebenso wie seine grundsätzliche Verwerflichkeit. Einen alleseitig einwandfreien Krieg gibt es nicht. Dagegen besteht die Pflicht des Angegriffenen zur Verteidigung, auch beim sog. Kalten Krieg. Die Anwendung der ABC-Waffen verurteilt der Ppast nicht von vornherein, unsittlich wird der Gebrauch dieser Waffen erst, wenn der Schaden unberechenbar geworden ist oder in keinem Verhältnis zu den zu rettenden Werten steht. Bei der Wehrdienstpflicht wird der Einspruch früherer Päpste und Moraltheologen gegen die Einschränkung der bürgerlichen Freiheit heute besonders angesichts der Rüstungsstärken und der Gefahr der Ausweitung der Kriege hinfällig. Das Urteil, ob zur Verteidigung die allgemeine Wehrpflicht nötig ist, muß den verantwortlichen Staatsorganen überlassen bleiben. Bei der Frage der Wehrdienstverweigerung bedauert Hirschmann, daß der Schutz des unverschuldet irrigen Gewissens nicht im Wehrdienstgesetz der Bundesrepublik berücksichtigt wurde.

JIMÉNEZ DUQUE, Baldomero. *Tendencias principales en la espiritualidad contemporánea.* In: Arbor T. 35 Nr. 129/130 (September/Oktober 1956) S. 1—16.

Der Verfasser ist davon überzeugt, daß auch heute — trotz mancher Schwierigkeiten, die in den modernen Gesellschafts- und Wirtschaftsformen begründet sind — echtes geistliches Leben von den katholischen Christen gelebt wird. Besondere Kennzeichen der modernen Spiritualität sind eine theologisch fundierte Frömmigkeit, Offenheit für die Heilige Schrift, apostolische Verantwortung, mit dem damit verbundenen Willen zur Anpassung. Wenn man von einem Unterschied zwischen monastisch-klerikaler und Laienfrömmigkeit sprechen könnte (im streng theologischen Sinn gibt es einen solchen nicht), dann herrschte heute die Laienfrömmigkeit. Man sollte sie unterstützen und führen trotz mancher einzelner Verirrungen. Schwierigkeiten bereiten heute dem Christen die Spannung zwischen Aktion und Gebet, die Keuschheit und der Gehorsam.

JUNGMANN, Josef Andreas, SJ. *Um den christlichen Sonntag.* In: Stimmen der Zeit Jhg. 82 Heft 3 (Dezember 1956) S. 177—183.

Ausgehend von dem Gedanken der gleitenden Arbeitswoche, umreißt Jungmann das Wesen des Sonntags, einer Schöpfung des Christentums, die seit dem 6. Jh. nicht nur die Sonntagsfeier, sondern auch die staatliche Verordnung der Arbeitsruhe nach sich zog. Was der Mensch im wöchentlichen Rhythmus braucht, ist nicht nur Ruhe und Besinnung, sondern das Echo der mitmenschlichen, der gemeinsamen Feier. Dem Christen ist der Sonntag jedesmal Begegnung mit Gott, immer wieder „das Nachbeben der Erde auf den Einbruch Gottes in die Weltgeschichte“.

MITTERER, Albert. *Hinreichender Grund und Bewegungssatz. Fingerzeige des Papstes.* In: Münchner Theologische Zeitschrift Jhg. 7 Heft 3 (1956) S. 184—200.

Der Verfasser klärt u. a. auf Grund von *Humani generis* die Frage, daß in den Gottesbeweisen der Bewegungssatz nicht zum eisernen Bestand des kirchlichen Thomismus gehöre. Die moderne Naturwissenschaft habe erwiesen, daß die Welt in sich in totaler und fataler Bewegung sei, von daher könne man auf ihre Kreatürlichkeit, auf ihre Schöpfung und ihren Höpfer schließen. Man dürfe aber nicht aus einem strittigen Satz einen Hauptsatz unserer Theodizee und unserer Gottesbeweise machen, ohne diese Metaphysik und Theodizee zu kompromittieren.

OHM, Thomas. *Von der Umkehr, der Mission und der Missionswissenschaft.* In: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft Jhg. 40 Heft 4 (1956) S. 257—265.

Als notwendiges Hauptanliegen unserer Mission, die nicht mehr vorwiegend mit Götzenbildern, sondern gegen Atheismus und Antitheismus zu kämpfen hat, bezeichnet Ohm die grundsätzliche Umkehr des Getauften mit ihrer Voraussetzung, der Selbstbesinnung. Der Nichtchrist muß auf sich selbst gestellt und zu einer Gewissensentscheidung gezwungen werden. Dieses wichtigste Missionsanliegen sollte auch die moderne Missionswissenschaft, die so viel von Akkommodation und Assimilation spricht, nicht aus den Augen verlieren. Mehr als bisher sollte die Missionslehre die Welt und ihre Hauptkrankheiten kritisch sehen, und die Missionsmethodik sollte gangbare Wege finden für die Heiden-, Juden-, Moslem- und Antitheistenpredigt.

SCHOLZ, Franz. *Situationsethik und situationsgerechtes Verhalten im Lichte der jüngsten kirchlichen Verlautbarungen.* In: Mitteilungen für die ostdeutschen Priester, Königstein (1956) S. 89—151.

Diese Würdigung des vom Heiligen Offizium am 14. März 1956 erlassenen Dekrets arbeitet klar heraus, daß die katholische Grundsatzethik, die sich am unveränderlichen Sein des Menschen orientiert, keineswegs die Situation außer acht läßt, sondern, wie Pius XII. ausführte, vom hl. Thomas her der Klugheit große Bedeutung für die Verwirklichung der Normen zuschreibt. Der Aufsatz unterrichtet über die verschiedenen protestantischen und existenzialistischen Versuche einer Situationsethik und widerlegt sie.

SPAEMANN, Robert. *Das Zeichen, dem widersprochen wird.* In: Wort und Wahrheit Jhg. 11 Heft 12 (Dezember 1956) S. 893—905.

Dieses „Wort über die Kirche beim Kölner Katholikentag“ handelt über den doppelten Widerspruch der Kirche in der Welt: den notwendigen Widerspruch, mit dem sie sich als Zeichen Gottes erweist, und das Ärgernis, das seine Ursache in uns hat, weil wir das Bild Gottes in der Welt verdunkeln. Diese beiden Widersprüche werden immer wieder miteinander verwechselt. Der Widerspruch gegen die Verirrungen der Christenheit wird zum Widerspruch gegen Gott und seine Kirche. Ein großer Teil Schuld an diesen Verwechslungen trifft die Christen selbst, ihren zu geringen Glauben, ihre oft in die Bahnen der Weltlichkeit hinein irreführende Hoffnung und ihre viel zu schwache Liebe.

THOMAS, Jean. *Der Christ in der modernen Massengesellschaft.* In: Dokumente Jhg. 12 Heft 6 (Dezember 1956) S. 481 bis 488.

P. Thomas kennzeichnet die Massengesellschaft als die kritische Situation einer Gesellschaft, in der die zur Macht gekommenen Ohnmächtigen eine entscheidende Rolle spielen, ohne ihrer Aufgabe gewachsen zu sein. Es ist eine Gesellschaft der Halbwissenden, Ungläubigen, die sich an Ideologien und Schlagwörter klammern. Dieser Übergangszustand der Gesellschaft ist zugleich Bedrohung und Chance. Hier liegt die mitmenschliche Aufgabe des Christen, dessen Kirche eine zweitausendjährige Erfahrung mit der „Massengesellschaft“ der „kleinen Leute“ hat. Die Kirche schenkt ihren Gläubigen keine Grundsätze, sondern die Wahrheit selbst und die Freiheit als Pflicht zum inneren Wachstum. Diese Freiheit des Meinens, des nie zur Ruhe kommenden suchenden Gespräches vor dem Hintergrund der geglaubten Wahrheit gilt es der vermaßten Welt zu vermitteln.

WULF, Friedrich, SJ. *Was macht die „Exerzitien“ heute aktuell?* In: Geist und Leben Jhg. 29 Heft 3 (1956) S. 338—346.

Der Verfasser arbeitet treffend die verschiedenen Seiten der geistlichen Pädagogik der Exerzitien des hl. Ignatius für den entscheidungsschwachen, angst erfüllten Menschen unserer Tage heraus, der auf der Flucht vor sich selbst und vor der Wahrheit ist und mit Hilfe der Exerzitien sich selber vor Gott wiederfinden und die übernatürliche Welt in rechter Ordnung realisieren kann.

## Philosophie

KEILBACH, Wilhelm. *Philosophischer Glaube in christlicher Existenz.* In: Münchner Theologische Zeitschrift Jhg. 7 Nr. 3 (1956) S. 161—172.

In einer Gegenüberstellung von Karl Jaspers und Thomas von Aquin tritt der Verfasser der Meinung entgegen, daß Jaspers der bedeutendste Vertreter einer christlichen Existenzphilosophie sei, und kommt zu dem Schluß: „Für Jaspers gilt: Weder erreicht Christliches den philosophischen Glauben, noch führt Philosophisches zu christlicher Existenz. In beiden Fällen ist der Zusammenhang nur ein zufälliger; er kann, wenn er vorhanden ist, auch übersehen oder übergangen werden.“

KNOWLES, David. *The limits of Law.* In: Blackfriars Bd. 37 Nr. 439 (Oktober 1956) S. 402—412.

Der Verfasser ist Professor Regius für Geschichte in Cambridge. In den Mittelpunkt seiner Untersuchung stellt er den Satz des Aquinaten: *Lex iniusta non est lex*, m. a. W.: die Beziehung auf ein transzendentes und als solches determiniertes Recht ist für jedes Gesetz konstitutiv. Gleiches gilt für die Autorität. Inhalt des Aufsatzes ist es nun, zu zeigen, wie es zu diesem Prinzip kam und aus welchen Gründen es zu Beginn der Neuzeit und bis in unsere Tage zurücktreten mußte hinter eine irrationale oder positivistische Begründung von Gesetz und Autorität, die ebenfalls ihre geschichtlichen Wurzeln haben. Ein sehr guter, klarer Aufsatz.

## Kultur

BRUIN, Paul. *Die Reisen des Völkerapostels Paulus.* In: Atlantis Jhg. 28 Heft 11 (November 1956) S. 489—510.

Eine Erläuterung der Routen des hl. Paulus durch Kleinasien, Griechenland, Italien an Hand der Quellen. Der Wert des Beitrages besteht in seiner hervorragenden Bebilderung durch Phil. Giegel, die eine unmittelbare Anschauung der Landschaften, Orte und Bauwerke vermittelt, die der Heilige damals gesehen haben muß und die z. T. heute noch vorhanden sind.

QUILES, Ismael. *El problema de la universidad latinoamericana.* In: Latinoamérica Jhg. 80 Nr. 94 (Oktober 1956) S. 502—508.

Quiles kommt durch Vergleichen der südamerikanischen mit den europäischen Universitäten zu folgendem Ergebnis: Die südamerikanischen Universitäten sind traditionslos, sie sind „importiert“. Sie kennen daher nicht den Ernst wissenschaftlicher Forschung, sie sind Zweckanstalten für gehobene Berufsausbildung, sie sind starken extramuralen, vor allem politisch-demagogischen Einflüssen ausgesetzt. Sie sind staatliche Monopole, schlecht finanziert, selten zusätzlich subventioniert (vor allem bezüglich der wissenschaftlichen Hilfsmittel). Wenn Südamerika im Konzert der Nationen ernst genommen werden will und die einzelnen Länder des Halbkontinents an einer echten Evolution interessiert sind, dann müssen die Mißstände an den südamerikanischen Universitäten beseitigt werden.

SWAMI ABHISHIKTESWARANANDA. *L'hindouisme est-il toujours vivant?* In: La Vie Intellectuelle Jhg. 28 (November 1956) S. 2—40.

In dieser und der folgenden Nummer gibt La Vie Intellectuelle einen Überblick über die Lebenskraft der nichtchristlichen Religionen. Sie beginnt sinngemäß mit der tiefgründigsten, dem Hinduismus, der von einem in Indien lebenden Benediktinermönch dargestellt wird. Er schildert die dem Hinduismus inwohnende Kraft und Tiefe, untersucht die Tendenzen zum Niedergang und die zur Erneuerung und glaubt daran, daß diese Religion einen adventlichen Zustand darstellt, den die göttliche Vorsehung zu ihrer Zeit zum vollen offenbaren Glauben hinführen werde. Er mahnt daher alle Christen zur aufrichtigen Achtung und Verehrung dieser indischen Religion.

ZIGMUND-CERBU, A. *Destin et vitalité du bouddhisme contemporain.* In: La Vie Intellectuelle Jhg. 28 (November 1956) S. 41—64.

Der gelehrte Kenner fernöstlicher Sprachen und Kulturen ist davon überzeugt, daß der Buddhismus, zumal in der strengeren Form des „Kleinen Fahrzeugs“, noch eine große Lebenskraft besitzt und fähig ist, den asiatischen Völkern auch der modernen Welt gegenüber Halt zu geben. Er skizziert die Situation in Ceylon, Siam, Kambodscha, Laos, Burma; in Tibet, wo er überzeugt ist, daß die alte Kultur sich gegen die chinesische Invasion halten wird; in der Mongolei, von der man seit 20 Jahren fast nichts mehr weiß; in Korea, Japan, China (mit Betonung des Geheimcharakters der buddhistischen Sekten in China und ihrer darauf beruhenden Chancen heute). Eine innere Beziehung besteht zwischen Protestantismus und dem strengen Buddhismus des „Kleinen Fahrzeugs“.

*Le dialogue islamo-chrétien.* In: Proche Orient Chrétien Bd. 6 Nr. 3 (Juli/September 1956) S. 216—228.

Bericht über die bisherigen Versuche sahlicher theologischer und aktueller Gespräche zwischen Mohammedanern und Christen auf den Tagungen von Bhamdoun (Libanon) 1954 und 1956 und in Alexandrien 1955, die vom Bund der „American Friends of the Middle East“ unter Leitung von G. E. Hopkins abgehalten wurden und großem Mißtrauen als amerikanischem Unternehmen mit vielleicht versteckten politischen Zielen begegneten, sowie vom Centro Oriente-Occidente in Rom, das ein Zusammenarbeiten im Kampf gegen den Kommunismus unterbauen möchte. Als drittes wird über einen Kongreß in Venedig 1955 berichtet, an dem führende Persönlichkeiten der islamischen Welt und eine Anzahl italienischer Gelehrter teilnahmen und wo die Orientalen schwere Anklagen gegen die abendländische Zivilisation erhoben, jedoch auch anerkannten, daß eben ihr Abweichen vom Christentum die abendländische Kultur verdorben hat.

### Politisches und soziales Leben

CONWAY, Edward A. *The Race to Destruction.* In: The Commonweal Bd. 65 Nr. 7 (16. November 1956) S. 167—168.

Dieser alarmierende Aufsatz lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß der Kern des Abrüstungsproblems in der Frage der ferngelenkten Geschosse liegt. Wenn sie fertig entwickelt sein werden, wird jede Abrüstungskontrolle unmöglich und ein Krieg innerhalb einer Viertelstunde in vollen Gang zu bringen sein. Der Verfasser erinnert an einen wenig beachteten Passus der letzten päpstlichen Osterbotschaft, wo der Papst auf diese Tatsache als die fürchterlichste aller Gefahren hinweist.

HÖFFNER, Josef. *Tag des Herrn und „gleitende Arbeitswoche“.* In: Trierer Theologische Zeitschrift Jhg. 65 Heft 5 (1956) S. 257—265.

Höffner geht bei diesen Erwägungen von dem Beispiel eines deutschen Hüttenwerkes aus, das die gleitende Arbeitswoche für einen Teil seiner Arbeiter einführt. Die Arbeitszeit konnte von 53 auf 42 Stunden verkürzt, der Wochenlohn beibehalten werden. Der kontinuierliche Betrieb hat also eine entsprechende Kostensenkung zur Folge. Es zeigte sich auch, daß die Zahl der an den Sonntagen zu leistenden Arbeitsstunden nicht viel höher lag als bei der 53-Stunden-Woche. Trotzdem sind ernste Bedenken zu erheben. Die Kirche kann keine Erlaubnis für Sonntagsarbeit geben, wenn der Grund allein in dem höheren materiellen Gewinn für Unternehmen und Arbeiter liegt. Der Sonntag verliert seine Bedeutung als Tag des Herrn. Das Familienleben wird gefährdet. Das alles wird sich letztlich auf das Arbeitsethos auswirken.

KRÜGER, Hildegard. *Die Würde der unverheirateten Frau und die Gesundheitsämter.* In: Ehe und Familie Jhg. 3 Heft 12 (Dezember 1956) S. 367—369.

Die Verfasserin wendet sich gegen eine u. a. in Nordrhein-Westfalen geübte Methode der Gesundheitsämter, nach der die Patienten bei einer amtsärztlichen Untersuchung einen ausgefüllten Fragebogen abgeben müssen, der bei den Frauen u. a. wahrheitsgemäß über die Zahl der Fehlgeburten und Schwangerschaften Aufschluß geben soll. Eine solche Methode ist unzumutbar, denn der Fragebogen wird zunächst Personen ausgehändigt, die nicht

der ärztlichen Schweigepflicht unterstehen, außerdem würden Frauen sich bei dem Eingeständnis künstlich herbeigeführter Fehlgeburten der strafrechtlichen Verfolgung aussetzen (während unser Verfahrensrecht keine Pflicht zur Selbstbezeichnung kennt). Und schließlich verstößt ein solcher Fragebogen gegen die Würde der unverheirateten Frau.

MURRAY, Thomas E. *Morality and Security — The forgotten Equation.* In: America Bd. 96 Nr. 9 (1. Dezember 1956) S. 258 bis 261.

Der Verfasser ist Mitglied der amerikanischen Atomenergiekommission. Er fordert, daß die sittliche Maxime einer zivilisierten, d. h. beschränkten Kriegführung zur unbedingten Grundlage aller politischen und militärischen Erwägungen der USA erhoben werden müsse. Eine Abschaffung der nuklearen Waffen lehnt er ab, jedoch müßten statt der Superbomben zahlreiche und militärisch nutzbare kleinere Atomwaffen geschaffen werden, die einen militärisch erfolgreichen und doch zivilisierten Widerstand gestatten. Der Gedanke an einen totalen Krieg müsse aus der politischen Überlegung entfernt werden.

PIETSCH, Max. *Fabrik ohne Menschen?* In: Wort und Wahrheit Jhg. 11 Heft 12 (Dezember 1956) S. 923—934.

Pietsch bietet „Tatsachen zur Kontroverse über die Automation“. Sie sind besonders der amerikanischen Wirtschaft entnommen. Als grobes erstes Ergebnis stellt Pietsch fest: Die Automation schafft Produktionssteigerung, die jedoch im Gesamtrahmen der Volkswirtschaften keineswegs ungewöhnlich groß ist. Für die Amerikaner liegen die Probleme, die die Automation nach sich zieht, nicht auf dem Sektor des Arbeitsmarktes, sondern im Mangel an geeigneten Wissenschaftlern, Ingenieuren und Technikern. Für die Bundesrepublik besteht das Problem gleichermaßen, wobei hier für die Ein- und Durchführung der Automation noch erschwerend der Kapitalmangel hinzutritt. Eine Aufzählung der technischen Möglichkeiten für Automation in der industriellen Produktion läßt erkennen, daß diese beschränkt sind.

RONDOT, P. *Réformes Musulmanes en Tunisie.* In: Études T. 291 Nr. 12 (Dezember 1956) S. 399—402.

Die Neuordnung des Rechts in Tunesien: Abschaffung der Polygamie, Mitwirkung eines Standesbeamten bei der Eheschließung, Notwendigkeit eines Gerichtenschieds zur Eheschließung, freie Ehwahl der großjährigen Mädchen usw., ist die bisher einschneidendste in einem arabisch-mohammedanischen Land. In Ägypten wurde nur die Jurisdiktion der mohammedanischen Gerichte abgeschafft, aber nicht das Recht selber geändert. Der Regierungschef Bourgiba erklärt die Neuordnung als mit dem Islam vereinbar. Ihre Gegner sind die ältere bürgerliche Generation, die Beduinen und gewisse religiöse Führer. Aber es ist Bourgiba gelungen, diese revolutionären Neuerungen ohne Erschütterung der öffentlichen Ordnung einzuführen.

STIASSNY, M. J. *Le problème religieux en Israel.* In: La Vie Intellectuelle Jhg. 28 (November 1956) S. 65—85.

Ein eindringlicher Überblick über die Problematik des Staates Israel vom jüdischen Standpunkt aus, wie wir sie in der Herder-Korrespondenz öfters dargelegt haben: Strenggläubigkeit und Religionslosigkeit, müssen zusammen aus der alten Tradition einen modernen Staat bilden. Der Verfasser, Ordensmann, seit seiner Studienzeit in Jerusalem, sehr aufgeschlossen für die Schwierigkeiten des israelischen Volkes, bringt viele interessante Züge aus eigener Kenntnis bei.

TRIESCH, Günter. *Die SPD und der 30-Prozent-Turm.* In: Wort und Wahrheit Jhg. 11 Heft 12 (Dezember 1956) S. 907 bis 921.

Diese Analyse der deutschen Oppositionspartei kommt zu dem Ergebnis, daß sich die SPD in der „täglichen Opposition um jeden Preis“ abgenutzt hat; sie ist nach 1945 noch nicht zu einer grundsätzlichen Klärung ihrer Position gekommen. Das Verdienst Schuhmachers war die Trennung von der KPD, während seine Kompromißlosigkeit ihn manche Chance verspielen ließ. Inzwischen hat sich die SPD mehrmals der Selbstkritik unterworfen: Kritik vor allem an ihrer marxistischen Tradition; die Tendenz ihrer Entwicklung geht von der „Arbeiterpartei“ zur „Volkspartei“. Wenn sie an die Regierung kommen sollte, so nicht kraft ihres Programms, sondern mehr durch die Müdigkeit und die Fehler der andern.

WELTY, Eberhard, OP. *Die sittlichen Ordnungsgrundsätze der Wirtschaft.* In: Die neue Ordnung Jhg. 10 Heft 6 (1956) S. 322—338.

Ein wichtiger Kommentar zum Briefe Msgr. Dell'Acquas an die diesjährige Soziale Woche Italiens in Bergamo (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 53). Welty stellt drei Hauptpunkte des im Auftrag des Heiligen Vaters geschriebenen Briefes heraus: 1. die Sozialfunktion des Eigentums („Wirtschaft und Eigentum müssen mit dem Gemeinwohl in Übereinstimmung stehen“), d. h., a) Gebrauchsrecht reicht weiter als Eigentumsrecht; b) die Wirtschaftsordnung muß jedem die konkrete Möglichkeit geben, Eigentum an bleibenden, möglichst an Produktivgütern zu erwerben; c) Sicherheit kann daher nicht allein durch den sog. Versorgungsstaat vermittelt werden; d) wirtschaftliche „Gesundheit“ bedeutet nicht Reichtum, Steigerung des Sozialprodukts und Lebensstandards. 2. Der Staat hat eine ordnungsgewärende wie ordnungsgewährleistende Funktion in der Volkswirtschaft (natur- und gemeinwohlgerechte Wirtschaftsordnung). 3. Das Verhältnis von Arbeit und Kapital: Da die Entspaltung zwischen Kapital und Arbeit zu langsam vor sich geht und sich Unternehmer auf eine falsche Eigentumsauffassung berufen, müssen — nach dem Briefe Dell'Acquas — die bisher geltenden Verteilungsmäßigkeiten geändert werden: die Arbeitnehmer sind immer mehr am Leben, an der Verantwortung und am Ertrag des Betriebs zu beteiligen. — P. Welty stellt diese Forderungen der Kirche in die derzeitige wirtschaftlich-sozialpolitische Situation der Bundesrepublik und weist auf die Diskrepanzen zwischen kirchlicher Lehre und faktischer Wirklichkeit hin.

BAUER, Clemens. *Das Reichskonkordat*. In: Hochland Jhg. 49 Heft 2 (Dezember 1956) S. 169—176.

Diese kritische Würdigung neuester Literatur zum Reichskonkordat ordnet den umstrittenen Gegenstand in seinen zeitgeschichtlichen Rahmen seit der Reichsgründung bzw. der veränderten Stellung der Kirchen mit dem Aufhören des protestantischen Kaisertums ein. Für eine gerechte Beurteilung dieses von der nationalsozialistischen Regierung intensiv betriebenen Konkordates, dem gegenüber sich die Kurie zögernd und schließlich dem Votum des deutschen Episkopats nachgebend verhielt, fehlten noch manche wichtigen Quellenveröffentlichungen. Besonders klärungsbedürftig bleibe die damalige Haltung der deutschen Bischöfe.

DE VRIES, Wilhelm, SJ. *Österreich und die katholische Ostkirche*. In: Der große Entschluß Jhg. 12 Heft 12 (Dezember 1956) S. 124—128.

Papst Pius unterstellte im August dieses Jahres alle unierten Christen des byzantinischen Ritus in Österreich dem Wiener Erzbischof. De Vries knüpft an diese Tatsache einen Überblick über die historische Sendung Österreichs für die unierten Ostkirchen an, betont die großzügige Unterstützung der ukrainischen, rumänischen und serbischen Katholiken durch die habsburgischen Kaiser und deren Verdienst bei den Unionsbestrebungen und schildert schließlich die heutige Situation der rund 10 Millionen unierten Christen, von denen die große Mehrzahl entweder unter dem Kommunismus oder als verhasste „westlerische“ Minderheit im arabisch-islamischen Raum leben muß. Der Kommunismus verfolge die byzantinischen Christen offener und schärfer als die lateinischen. Sie stehen stündig vor der Alternative, entweder zur russisch-orthodoxen Kirche überzutreten oder in Gefängnis und Lager zu wandern.

EDELBY, Néophyte. *Renouveau dans les Ordres religieux melchites*. In: Proche Orient Chrétien Jhg. 6 Nr. 3 (Juli/September 1956) S. 229—236.

Das vor wenigen Jahren von Rom erlassene neue kanonische Recht für die orientalischen Kirchen stellt die drei Orden der melchitischen Kirche (in Ägypten und dem Vorderen Orient, mit arabischer Kultsprache) vor die Wahl zwischen dem altüberlieferten östlichen Mönchtum und den abendländischen Ordens- und Kongregationsformen. Alle haben die abendländische Form gewählt, d. h. das alte Mönchtum der Kontemplation, Bindung an ein bestimmtes Kloster usw. zugunsten größerer Aktivität aufgegeben. Der Verfasser, selber Basilianermönch aus Aleppo, verteidigt diesen Schritt lebhaft, zumal mit Hinweis auf die Kleinheit der melchitischen Kirche (180 000 Gläubige); sicher ist der Schritt aber nicht im Sinne des Papstes.

KANNENGIESSER, Charles, SJ. *Un débat chrétien autour de la Chine*. In: Christus Nr. 12 (Oktober 1956) S. 457—477.

Die Vierteljahrsschrift für ignatianische Spiritualität bringt eine Meditation über den Sinn der Verfolgung und Vernichtung der Kirche in China. Der Christ versagt vor diesem Ereignis, wenn er es nur unter den Kategorien des Antikolonialismus oder des Niedergangs der Zivilisation beurteilt; denn wie immer menschliche Kräfte oder Schwächen in der China-Mission gewirkt haben mögen: Faktum ist das Zeichen der Verfolgung als Analogie des Kreuzestodes des Herrn, die die Kirche in ihren chinesischen Gliedern und also auch als ganzer Leib erleidet. Die leidende Kirche zieht alle Blicke an, und „eines Tages werden wir wissen, warum die totale Vernichtung der chinesischen Kirche mit dem Einbruch des Kommunismus in Asien koinzidierte“.

POTT, Anton, SVD. *Vom Verhalten des Missionars zur modernen Zivilisierung*. In: Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft Jhg. 40 Heft 4 (1956) S. 301—310.

Der Verfasser erhebt auf Grund praktischer Erfahrung als Missionar einige Einwände gegen die ethnomissologische Forderung, der Missionar müsse das einheimische Volkstum schützen und als Vorkämpfer gegen die europäisch-amerikanische Gleichmacherei auftreten. Der Schutz des einheimischen Volkstums sei weniger wichtig als die eigentliche Missionsaufgabe. Das Christentum müsse von den Heiden als etwas grundsätzlich Neues erfahren werden. Auch die westliche kulturelle Befruchtung, gegen die sich viele Ethnologen wenden, sei oft sehr notwendig. Schließlich stellt Pott die heute so oft erhobenen Einwände gegen die Zusammenarbeit mit der Kolonialverwaltung in Frage. Man könne die Mission nicht allein auf das „Wesentliche“ der Glaubensverkündigung reduzieren, der Weg zu Christus müsse oft genug über Reisverteilung und sanitäre Dienste gehen.

ROGGENDORF, Joseph, SJ. *Die Kirche in Japan — Romanik und Wirklichkeit*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 82 Heft 3 (Dezember 1956) S. 184—193.

Den wesentlichen Grund für die geringen Missionserfolge in Japan (von 90 Mill. Einwohnern nur  $\frac{1}{4}$  Mill. Katholiken) sieht Roggendorf in der zunehmenden Europäisierung bei dem Fehlen einer als verbindlich erkannten und geglaubten weltanschaulichen Begründung traditioneller Werte. Den geistigen Widerstand gegen den Katholizismus erklärt er aus der totalen Säkularisierung des japanischen Kulturraumes. Die entscheidende Begegnung mit dem fortschrittsfreudigen Europa des 19. Jhs. bestärkte die Japaner in ihrer eigenen toleranten, liberalistischen und fortschrittlichen Kulturauffassung. Heute bekennen sich 61% der Bevölkerung zur Irreligiosität. Die andern vertreten einen relativistischen Religionsbegriff und verlangen vom Christentum nur einen Beitrag zu ihrem synkretistischen System.

BARTH, Gerhard. *Credo Ecclesiam. — Fragen an die Denkschrift der Evang. Michaelsbruderschaft*. In: Evangelische Theologie Jhg. 16 Heft 12 (Dezember 1956) S. 541—556.

Diese Analyse der bekannten Denkschrift ist sehr viel weniger positiv, als sie im luth. „Informationsblatt“ ausfiel. Sie wird ziemlich gründlich zerzupft und ihre Substanz in einem von den Reformatoren grundverschiedenen sakramentalen Gnaden- und entsprechenden Amtsverständnis gesucht. Man müsse zutiefst darüber erschrecken, was hier als evangelisch gelehrt wird.

BRUNNER, Peter. *Was erwarten und erhoffen die Glieder der evangelischen Kirche von den Gliedern der katholischen Kirche?* In: Lutherische Rundschau Jhg. 6 Heft 3 (1956/57) S. 238—246.

Der zuerst in dem Sammelband „Le Catholicisme Allemand“ (édit. du Cerf, Paris 1956) erschienene Aufsatz bejaht angesichts der gemeinsamen Gefahr der Säkularisierung das verpflichtende Gespräch. Der Verfasser erwartet von den Katholiken, daß sie das geistliche Leben ihrer Kirche mehr mitleben, daß sie die dogmatischen Möglichkeiten ernster nehmen, um Glieder einer anderen Konfession als Glieder Jesu Christi anzuerkennen, und dem Häretiker nicht die Möglichkeit des Heils absprechen. Es entscheidet sich alles daran, ob die röm.-kath. Kirche sich an die Stelle Gottes setzt. Die Katholiken sollten alle ungebrochenen Sehnsüchte nach Wiedervereinigung der Getrennten fahren lassen. Erhoffen müsse man, daß den Gliedern der röm.-kath. Kirche der (lutherische) Weg zur ewigen Seligkeit so klar und eindeutig bezeichnet wird, daß sie ihn finden können, „denn wir sehen, daß in dieser Kirche die Mittel der Gnade nicht gänzlich zerstört sind“. Es gäbe Abfallserscheinungen in den Reformationskirchen, bei denen man fragen müsse, ob die Substanz des Christlichen in der häretischen Kirche Roms besser bewahrt worden sei.

GROTTKE, Gerhard. *Not und Verheißung evang.-luth. Diaspora-Arbeit in Brasilien*. In: Ev.-luth. Kirchenzeitung Jhg. 10 Nr. 23 (1. Dezember 1956) S. 453—457.

Ein Reisebericht anlässlich des 50. Jubiläums der „Lutherischen Kirche in Brasilien“ und die einzigartigen Möglichkeiten der Mission angesichts der Tatsache, daß „die Masse des katholischen Volkes einem primitiven Heiligenkult huldigt und von Christus wenig weiß“ (Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 280). Die unheilvolle Zersplitterung des teils von Deutschland, teils von den USA entsandten Luthertums wird beklagt.

STÄHLIN, Rudolf. *Die Kirche als Einbruchsstelle der Eschata*. In: Lutherische Rundschau Jhg. 6 Heft 3 (1956/57) S. 263—273.

Dieser Vortrag vor der gesamtdeutschen Tagung der „Una-Sancta-Bewegung“ in Burg Rothenfels arbeitet den Einbruch der Eschata in der Gegenwart der Kirche heraus, die nach dem Neuen Testament in personaler Gestalt, in Jesus, erscheinen. Aber eine eschatologische Gemeinschaft lasse sich nicht rechtlich organisieren. Darum könne es keine Ordnung geben, die sich direkt als eschatologisch versteht. Der Verfasser bejaht aber die Ordination bevollmächtigter Boten, bevollmächtigt von der Gesamtkirche. Das ist wieder die lutherische Negation eines kanonischen *Ius divinum* der Kirche.

TÖRNVALL, Gustav. *Staatskirchentum in der Krise?* In: Informationsblatt Jhg. 5 Nr. 22 (30. November 1956) S. 337 bis 339.

Dieser Aufsatz über die Bemühungen der lutherischen Kirche Schwedens, sich unter grundsätzlicher Beibehaltung der Staatskirche größere Selbständigkeit zu verschaffen, besonders für den vom Staat behinderten Ausbau der Großstadtgemeinden, die trotz Vervierfachung der Bevölkerung noch dieselbe Zahl der Pfarrer aufweisen wie um 1700, leitet eine Reihe von Beiträgen ein, die der Vorbereitung auf die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 1957 dienen. Ein ungezeichneter Bericht über die schwierige Situation der Staatskirche in Norwegen und die Lage in Finnland schließt sich an.

VON ALLMEN, Jean-Jacques. *La vie pastorale*. In: Verbum Caro Nr. 40 (1956) S. 169—239.

Diese fünf Vorlesungen von einer pastoraltheologischen Woche im Ökumenischen Institut von Bossey entfalten in Thesen die heutige Stellung und die Aufgaben des Pfarrers, des Dieners Jesu Christi und „Agenten der Heilsgeschichte“, in der Gemeinde und in der Welt. Sie sind eine beachtliche Neubearbeitung jenes Kreises reformierter Theologen, die, um das Kloster Taizé-les-Clunys geschart, alle Fragen der Kirche neu durchdenken.

WENDLAND, Heinz-Dietrich. *Verkündigung der Kirche heute*. In: Informationsblatt Jhg. 5 Nr. 22 (30. November 1956) S. 347—351.

Dieser Vortrag vor der Herbstsynode der Lutherischen Kirche von Schleswig-Holstein schildert, von der Fülle der Verkündigungsämter in der Urkirche ausgehend, ihre unzulässige Verkürzung und Konzentrierung auf das eine Pfarramt, das in der Regel von Menschen bürgerlicher Herkunft ohne Kontaktmöglichkeit mit den entfremdeten Massen besetzt sei. Die Spezialisierung der Pfarrer auf bestimmte Berufskreise sei ein Unheil. Der rechte Weg zum modernen Menschen und seiner Gefangenschaft in sozialen und beruflichen Abhängigkeiten sei die Erneuerung anderer Verkündigungsämter durch das Laienapostolat und den Aufbau einer aktiven weltlichen Christenheit, die ihre äußersten Fronten soweit wie möglich in die Massengesellschaft vorschleibt.